

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 26 (1943-1944)  
**Heft:** 10

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 11.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



weitere Beiseuern zu dem noch verbleibenden Keinen  
Sondas entgegenzunehmen.  
Seider kann die Präsidentin auch diesmal noch  
nichts berichten von öffentlicher Vergütung unterer  
Funktionäre in den beim Eintritt in die Voll-  
jährigkeit.

Sehr viel Arbeit und Beanspruchung von Zeit  
brachte die Vertretung in einer ganzen Reihe von  
Kommissionen und freigelegten Werken mit sich.  
Besonders intensiv war die Mitarbeit im Auf-  
und Ausbau der Kriegsfürsorge für deren  
ganze Frauenaufgaben die Präsidentinnen des Zivilen  
Frauenhilfsdienstes und der Frauenzentrale veran-  
wortlich sind. Eine neue Ausgabe brachte auch der  
Beitritt zur Basler Freizugs-Aktion. Schweizerisch  
ist die Frauenzentrale des Schweizerischen Frauen-  
hilfsdienstes beizugehen.

Die Kommission für Wirtschaftsfragen hatte  
die Sitzung der drei kantonalen Dörferbetriebe über-  
nommen und den Mittel Juli bis Anfang November  
wurden mit der freiwilligen Arbeit von ca. 120  
Selbstern 101,988 kg Obst und Gemüse geerntet.  
Intensiv bemühte sich diese Kommission um die  
Lösung des Problems der Gewährung von Ge-  
sundheitsdarlehen, das sie schon früher beim Stu-  
dium von Maßnahmen zur Bekämpfung folgen-  
schwerer Auswahlskizzen beschäftigt hatte.

Die Hauskommission vom Neuen Siger berichtet  
von allerlei Mietwörterchen, doch konnten die leer-  
gestellten Wohnungen immer noch wieder besetzt  
werden.

Die Kommission zur Vermittlung von Ferienwoh-  
nungen brachte 163 Vermittlungen zustande.

Es ist viel aufzuheben, denn Arbeit geschieht  
nordwärts: unter diesem Eindruck haben die Ver-  
weilen auch bei der Entgegennahme des Berichtes  
der Abteilung Ausland, der in Abschieden der  
Präsidentin, Frau Berger, von Frau Kroll verlesen  
wurde. Dieser Bericht hatte insofern ein geistes-  
reiches Wirken, als er mehr praktische Arbeit leisten  
durfte. So konnte er z. B. 1600 Paar Socken zum  
Frieden vergeben und den Strickfäden erhöhen von  
Fr. 1.50 auf Fr. 3.20. Mit Vergnügen und Freude  
wurde hiezu Kenntnis genommen.

Mit grossem Interesse wurde dieser geschäft-  
liche Teil der Jahresversammlung von den überaus  
schätzbar erschienenen Frauen entgegengenommen und  
es entsprach dem Präsidenten, als Frau Schönb-  
auer-Regenach der Präsidentin mit einer Blumen-  
garbe den herzlichsten, wohlverdienten Dank auszusprechen.  
E. H. G.

## Ein Dankeswort an Elisabeth Zellweger

Geburtsstage, besonders wenn sie ein Dutzendmal  
abgeschlossen, bieten uns Anlass, ein Wort des  
Dankes und der Anerkennung auszusprechen. Elisabeth  
Zellweger, die am 2. März ihren 60. Geburtsstag  
feierte, hat die schweizerische Frauenbewegung viel  
zu verdanken. Sie würde uns zu weit führen, wollten  
wir alles aufzählen, was sie auf den verschieden-  
sten Gebieten, ihren reichen Gaben entsprechend,  
geleistet hat. Wir erwähnen ihnen nur ihr lang-  
jähriges Wirken als Präsidentin des Bundes Schweiz-  
erinnen, dem sie eine Reihe neuer Vereine,  
besonders auch der evangelischen Frauenbewegung,  
aufzuheben, und ihre Tätigkeit im Vorstand des In-  
ternationalen Frauenbundes, besonders durch ihre  
sowie mit dem Lebenswerk ihrer Mutter, dem Ver-  
band Frauenhilfe, den Frau Werner Zellweger  
unter dem Namen „Verband zur Erhebung der  
Einkaufspreise“ gründete und dessen Basler Stütze,  
den Basler Frauenverein. Ihre schriftstellerische Be-  
gabung stellt sie immer wieder in den Dienst der  
Frauenhilfe: bekanntlich haben zahlreiche Kollab-  
strichter aus ihrer Feder. Das sie auch seit ihrer  
am vergangenen Jahren das Monatsblatt des Verbandes  
Frauenhilfe und der Frauenbünde junger Mädchen  
mit grossem Geschick redigiert, ist allen denen wohl  
bekannt, die an den Lesern des „Aufgebau“, Gott ver-  
traut“ gehören.

Ihre schärfere, kritische Verstand und ihre ausge-  
prägte Geschicklichkeit befähigen sie, Angriffe  
gegen das weibliche Geschlecht und Ungerechtigkeiten  
im sozialen Leben frühzeitig zu erkennen, andere zum  
Kampf aufzurufen und selber in Wort und Schrift  
für die gute Sache zu wehren. Ihre ganze  
Tätigkeit ist aufgebaut auf einer ausgeprägten reli-  
giösen Einstellung, und weil die Quellen ihres Wi-  
ssens auf ihrem Glauben beruhen, wandte sie sich  
auch mehr und mehr der Mitarbeit in evangelischen  
Liebeswerken zu, wo sie sich eigentlich beheimatet  
fühlt.

Für alles das, was seit Jahrzehnten die Frauen-  
bewegung und nicht zuletzt die Schweizerin dieser  
Jahre von dieser reichen und begabten Persönlichkeit  
entgegennehmen durfte, sei ihr heute der herzlichste  
Dank ausgesprochen.  
E. H. G.

glaubte, desto mehr redete er sich ein, daß es so sei.  
Jetzt aber zerrte sein Gewerbe der Selbsttäuschung.  
Ich will nicht! — Ich hätte er es herausgeschrien.  
Als der Warrer ihn drängte, Berna und Anna-  
Marie! Das schärfste, schmähliche, tiefste Mä-  
chen und die lebensprähende Frau. Jetzt liebte er.  
Dann war es nicht Liebe gewesen, es war ihr  
Schatten gewesen, die Gelpen. Etwas Neues, Neues,  
Unreines. „Er ist. Es wollte ihm die Brust  
zerbrechen.“

Er war froh gewesen, als der Warrer gegangen  
war. Es hämmerte in seinen Schläfen, und es  
sauste in seinen Ohren, und er mußte sich Gewalt  
antun, daß er Anna-Marie nicht an sich riß —  
vor den Anzeichen und Wägen.

Nun arbeitete die zwei in der Sommerluft. Keines  
sagte ein Wort. Der Senk lag und der Wacker  
bedachte das geliebte Gras und fachte es gleichmäßig  
über die Erde, damit es später keine Hitze. Die Sonne  
brannte herunter, lag dem Gras das Leben aus und  
gab Blut in die Wunden der Menschen. Fast unerträglich  
wurde die Hitze.

Schwül lag es über der Erde, die durchnad nach  
Trommeln schloß. Kanthos ließen die Vögel und  
mochten nicht singen. Eine schwere Stille lag über  
allem. Keine Mücke humpte, kein Blatt bewegte  
sich. Während lag das Schweigen auf den Men-  
schen. Als der Abend kam und die berieseligen,  
wollte es nicht fähler werden. Beim Abendessen  
sprach niemand. Das Geräusch des Glases, das sich  
bei solchen Schmetzen breit macht, war der einzige

## Die Kinder leiden immer mehr

AN DER ZERSTÖRUNG DER KRIEGS- KINDE



## Es Tränli und es Lächeli sind z'sämme in ein Chäbeli!

Am 4. und 5. März werden in der ganzen  
Schweiz kleine Tränli und Milchbüchse verkauft, deren  
Erlös der Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes  
zuzuführt. Die freundlichen Käufer werden diese  
Bedürfnisse gerne mit nach Hause nehmen, um sie als  
Ersatz für den eigenen... nicht für sich selbst, son-  
dern für jene unglücklichen Kinder, die in kriegsge-  
schädigten Ländern unterdrückt werden müssen.

Die Sammelaktion, die vom Roten Kreuz zu  
Gunsen der Kinderhilfe durchgeführt wird, soll uns an  
das alte Sprichwort erinnern, das da lautet: „Es  
Tränli und es Lächeli sind z'sämme in ein Chäbeli.“  
Das gilt Kindern, die leicht vom Weinen zum La-  
chen wechseln, und wenn die Kinderhilfe mit ihrem  
Bedürfnis-Verkauf den erhofften Erfolg hat, wird da  
und dort manches bezaubernde Kind vom Weinen  
zum Lachen kommen! Es wird nicht immer so  
leicht sein, denn auch... viele Kinder sind so arm,  
so krank, so schwach, daß sie das Leben verlernen  
oder überhaupt nie gekannt haben!

Denk daran, was ich dir als immer noch ha-  
ben, daß unsere Kinder genug Brot und Milch bekom-  
men, daß wir manchmal keine Versehen, wie gut  
es uns eigentlich geht! Denn auch am 4. und  
5. März die kleinen Tränli und Milchbüchse angeboten  
werden, dann laßt sie! Tut aber noch mehr: nehmt  
sie nach Hause und nehmt sie als Ersatz für die  
armen Kinder, fällt sie mit Euren Gaben, damit für  
die hungernden Kinder Milch gekauft werden kann!  
o. k.

## Kinder in Not

Es war im bitterkältesten Winter 1942, als in den  
fernen Straßen Alßens keine Gestalten auf dem  
vergritteten Oberfläch einer im Kältegefahr befind-  
lichen, kosteliche hielten. Unwegselig lagen sie da,  
still und aufeinandergeklümpelt, bis ein neuerlicher  
Reporter sie aufsuchte, was denn hier Angeordnet  
vorhanden sei. Wenig genug! Durch das Überflut  
drang der Dampf und Dunst der Räder und wärmte  
die eiligen, lumpenumhüllten Füßchen wie ein De-  
cken. Ah, es war wichtig für die Kleinen, warme  
Füße, überhaupt ein einigermaßen friedliches Plätz-  
chen zu haben, damit sie abends durch die Straßen  
zu wandern vermochten, zu den Türen der Sahl-  
chen, welche auf dem schwarzen Markt lauten und  
besatz lauten konnten, so daß sich in ihren Will-  
einen Buchstaben und Kartoffelschalen fanden. Nach  
Hause? Man mag nicht nach Hause, wenn dieses nur  
in einem Zimmer mit kühlen Fensterrahmen be-  
steht und die einzige, gefüllte Wanne fleischfarbige Salz-  
entfällt. Salz ohne Brot, ohne Kartoffeln, ein Sohn  
für den enttäuschten, trauernden Mager, Mutter?  
Mutter ist vor ein paar Wochen verunglückt, in der  
Dämmerung kamen Männer und luden sie zu den  
vielen andern auf den offenen Karren... — jeder  
kennt diese Karren, sie fahren ohne Führer und  
gänzlich unbedeckt durch die belebten Straßen, oft  
in ganzen Karawanen, denn es braucht ihrer viele,  
verhungen 400 bis 500 Männer im Tag... —  
Wer von uns las sie nicht, diese Berichte aus  
Griechenland? Wir laßen sie, nach dem Morgen-  
kaffee, und das Glas so groß war, überließ es  
unter Fassungsermögern. Hätte da eine gefanden,  
die die Ärmern keine Schuhe, keine Kleider mehr  
haben können, es wäre uns begreiflicher gewesen.  
Keine Schuhe? Keine Kleider, vielleicht könnte ich  
doch Sanktis zu klein gewordene Stiefelchen schenken.  
Wir sind ja nicht barhäutig, wir Schweizer, die  
Patetberge für die Flüchtlingshilfe haben es erneut  
bewiesen. Doch wenn da steht, daß nicht nur Schuhe  
und Kleider, daß auch Milch und Brot, Fleisch und  
Futter, Kartoffeln und Eier völlig verschwunden,  
daraus nicht mehr aufzutreiben sind, daß niemand  
mehr in die Läden geht, weil sie alle ausgeräumt  
sind, — dann verlagert den meisten unter uns die  
Vorstellungskraft. Wer vermag sich auszumalen, daß  
sein Kind heute schreit, doch der Mitleidtrag bleibt  
sehr. Auch morgen schreit es noch und übermorgen,  
schwächer, schon und ermüdet. Am dritten Tag er-  
halten wir vielleicht für ein halbes Vermögen ein  
Stückchen Brot. Der kleine Magen erträgt das Un-  
gewohnte nicht. Nach einer Woche ist das Gesicht  
matt, nach vierzehn Tagen brechen die Augen. Unser  
Kind ist tot, verhungert. Unter Kind, das nur unter  
Schmerzen geboren, das uns heilig schien in seiner  
unmündigen Unschuld. „Das ist der Krieg“, sagen  
Sie. „Was kann ich dagegen tun?“ fragen Sie. Wür-  
den Sie auch so nächsten bleiben, wenn es um Ihr  
Kind ginge?

Wir zählten das Jahr 1944. Noch immer schließt  
die Wälder Griechenlands heimlich von der übrigen  
Welt ab. Doch auf jenem Flächenoberfläch sind keine  
blauen Kinder mit schwarzen Bungeen mehr  
zu sehen. Eines Tages kamen freundliche Frauen und  
nahmen sie mit. Auf ihren Armen blühten Hand groß  
und leuchtend das Rote Kreuz im weißen Feld.

Das Rote Kreuz im weißen Feld! Hier kenn-  
zeichnete die Kinderhilfe des Schweizerischen Roten  
Kreuzes, welche seit dem Frühjahr 1942 der Kampf  
gegen den Hunger und das große Elend in Grie-  
chenland mit westlichen Eifer aufgenommen hat.  
Wahrhaftig, es brauchte einen tiefen, einen unauß-  
sprechlichen, einen fanatischen Helferwillen: Was soll  
es, Kondensmilch auszuheilen, wenn die Bevölkerung  
sie nicht einmal aufkaufen und zu warmen vermochte,  
da die Milchpreise enorm, die Wasserleitungen zerstört,  
die Holzgeräte auf dem schwarzen Markt gegen  
Lebensmittel eingetauscht worden waren? So mußten  
Verteilungszentren errichtet, Holz und Wasser be-  
schafft, mühen sich aufzutreiben und in den  
demoralisierten Städten scharfe Kontrollen durch-  
geführt werden... mußte alles in allem eine Riesen-  
arbeit unter den primitivsten Umständen geleistet  
werden. Eine Riesenarbeit! Heute bestehen allein in  
Athen und Thessaloniki 170 Milchverteilungszentren,  
wo täglich rund 80 000 Kinder bis zu sieben Jahren  
versorgt werden, und darüber 440 Kantinen für  
die ebenfalls tägliche Versorgung von 85 000 Kin-  
dern und jungen Leuten im Alter von drei bis acht-  
zehn Jahren. In den griechischen Provinzen und  
auf den Inseln sind es 180 Verteilungszentren für  
insgesamt 40 000 Kinder und 200 Kantinen mit  
einem Fassungsvermögen für 100 000 Kinder. Einige  
werden ganz aus schweizerischen Mitteln versorgt,  
in anderen verteilt die Kinderhilfe als Treuhänderin  
des J. R. R. R. auch Lebensmittel aus Lieferern und  
aus Schweden, so Fischtran, Trockengemüse, Grieß,  
Teigwaren, Suppen und Kartoffeln.

Und noch mehr: Ein ärztlicher Dienst ist ein-  
gerichtet worden, so daß heute von 42 Ärzten je  
einem in der Woche eine Anzahl Renten auf-  
gestellt werden. Und weiter: Im Salonit betreuen drei  
eigene Kinderkranken unserer Kinderhilfe beständig  
500 Kleinkinder (eine weitere Kruppe für 250 Kinder  
ist dringend nötig und soll sobald als möglich eröffnet  
werden).

Bahnen, Bahnen — doch hinter ihnen bergen sich  
Tausende von Kindergefahr, dankbar für ein Min-  
destmaß an Brot und Pflege. Hinter ihnen bergen sich  
aber auch wiederum andere Gefahren, jene Beträge  
nämlich, welche all die Mütter und Väter und  
Griechen hinter ihnen bergen sich schließlich mühevollen  
Tage und Nächte, bergen sich ergriffenes Mitleid  
und stille Aufopferung der vielen, welche da draußen  
sich mühen. Und wenn wir nun schließlich aufgerufen  
sind, für diejenigen Bahnen, die uns zukommen,  
besorgt zu sein, für sie einmal einen Stumpfen oder  
eine Schokolade aufzugeben, — muß es uns nicht  
scheinen, als ob wir damit fast alles leicht weg-  
kommen?

Wir zählten das Jahr 1944. Noch immer schließt  
die Wälder Griechenlands heimlich von der übrigen

## Nachrichten der Woche

### Inland

In Zürich wurde die dritte Schweizerische Mode-  
woche unter großer Beteiligung eröffnet.

Der Bundesrat ermächtigte die betreffenden  
Schulen, die Maturitätsprüfungen im Juli  
im September schon im Juni oder Juli abzuhalten.

Die nationalsozialistische Volksmission kom-  
mission befragt Schuttmann für die Soteli-  
er und die Soteliindustrie; ferner die  
Kommunikation der Angehörigen (Fall Jahn); die er-  
zogen kriegswirtschaftliche Maßnahmen; die  
Organisation des Internierten- und Flücht-  
lingswesens (eine Zentralisierung der Oberleitung  
bestimmten), und führte die Bundesrats-Verantwor-  
tung einer Interpellation betreffend die Schweizer  
Pressepropaganda im Ausland.

Der Obwaldner Kantonsrat hielt eine Ver-  
ordnung gut, der zufolge ein kantonales Fürsorge-  
amt errichtet wird.

### Kriegswirtschaft

Ab 1. März sind die Maßposten der Moor-  
birne (Gorgio), also Doris, Kanarienvogel, Gier-  
mel der Nationalisierung nicht mehr unterstellt.

Die Benzinzuteilung bleibt im März gleich  
der vom Februar.

### Ausland

In Stockholm haben finnisch-russische Ver-  
handlungen für einen eventuellen Waffenstill-  
stand stattgefunden. Die russische Volksarmee  
Kontak hat dem Vertreter Finnlands, Na-  
stafin, die russischen Waffenstillstandsbedingungen  
überreicht. Sie verlangen den Abbruch der Bezie-  
hungen zu Deutschland, die Internierung der deut-  
schen Truppen und Schiffe, die Wiederherstellung  
des russisch-finnischen Vertrages von 1940 und die  
Zurückziehung der finnischen Truppen auf die Grenz-  
linie von 1940; ferner die unverzügliche Ausliefe-  
rung der russischen Kriegs- und Zivilgefangenen. Die  
Fragen der Demobilisation, des Kriegsschadenersatzes  
u. a. werden bis zu den Verhandlungen in Moskau  
zurückgestellt. Damit steht das finnische Volk und  
seine Regierung vor schweren Entscheidungen.

Der frühere Präsident Finnlands, Einvald, ist  
im Alter von 83 Jahren gestorben.

Präsident Roosevelt's veto gegen die neue  
Steuerentwurf von neuen Steuern, die er als un-  
genügend anseht, ist im Repräsentantenhaus und im  
Senat überflüssig worden. Nach einer Meinung des  
Kriegsrelationsamtes stehen 10 bis 15 Milli-  
onen Amerikaner unter den Waffen.

In Griechenland mußte Präsident Karamis  
wegen Staatsstreich weichen, der nachfolgende  
Politiker an die Spitze brachte. Die Lage ist noch  
sehr unglücklich.

Sauptmann Buchs, der Sohn des Mini-  
sterpräsidenten, weilt seit einiger Zeit in Jugo-  
slavien, wo er mit Marschal Tito in Verbindung  
steht.

Die dänischen Wälder belegen in einer Rund-  
gebung das Schwinden des Gefalles für Recht und  
Unrecht, und wenden sich gegen die Wälder des  
Christentums. Sie fordern auf, für die Unterdrückten  
zu beten.

In Savoyen und anderen Teilen Frankreichs for-  
dern die Kämpfe zwischen Miliz und Partisanen fort-  
während Opfer.

### Kriegsgefangene

Dien: In neuen heftigen Kämpfen gewinnen  
die Russen immer mehr an Raum. Borschow und  
Bomelsie an der Nordfront wurden erobert, der  
Kampf um Wlchow hat begonnen.

In Italien hinderte das schlechte Wetter größere  
Kriegsaktionen, doch konnten beide Parteien ihre  
Truppen verlagern: ein deutlicher Angriff vor Anzio  
wurde abgewiesen.

In Burma haben die britisch-indischen Truppen  
ein Stück über die Javanesen zu machen; Tokio da-  
gegen mehr (von DNB) Einschließung englischer  
Truppen durch die Japaner.

In Schmalzgebieten sehen griechische Partisanen  
in heftigen Kämpfen gegen Bulgaren.

Seit Krieg: Im Pazifik haben die Alliierten  
die Admiralsinseln besetzt: rund 50 000 Japaner  
sind nun auf Neubritannien, vor allem in Ra-  
bault, das bombardiert wurde, von ihren Verbin-  
dungen abgetrennt.

Auf Krieg: Im heftigen Tag- und Nachtangriff  
haben sehr zahlreiche alliierte Bomber viele  
Schweizer, Gorgio, Stuttgart, Regensburg, Augsburg,  
sowie in Westdeutschland, Frankreich und Holland an-  
gegriffen. Auch Agram wurde bombardiert. — Tag-  
und Nachtangriff deutscher Bomber auf Lon-  
don, wo u. a. das Haus der Königin der Nieder-  
lande getroffen wurde, sie selbst entrannt dem Tode.  
— Russische Flieger haben in schweren Angriffen  
Seltin Kundentanz bombardiert.

laut den man hörte, zusammen mit dem Klirren der  
Pöfel.

Anna-Marie es kaum. Sepp es und trank heilig-  
um fertig zu werden und hinaus zu können. Sie  
sahen einander gegenüber oben am Tisch. Ein ein-  
ziges Mal begegneten sich ihre Augen, haften sich  
schmerzhaft ineinander und schweigten über sich.  
Anna-Marie ließ traktlos den Vögel tollern, mit dem  
sie gespielt hatte, und Sepp stand auf und ging hin-  
aus. Da amete sie auf, fand ebenfalls auf und  
began allerlei in der Stube aufzuräumen. Das  
Gefühl zerstreute sich, und Anna-Marie blieb allein.  
Sie hatte nur einen Gedanken, Sepp! Es war kein  
Tausch Denken mehr, es war ein Fühlen, Sepp!  
Wehmütig lief sie umher, sie wollte gar nicht,  
was sie tat, unaufhörlich dachte sie daran, wie er  
sie angesehen hätte bei Tisch. Sie führte diesen Blick  
fortwährend und wollte keinem andern Gedanken  
Raum geben, um ihn empfinden zu können. Darauf  
nahm sie sich zusammen und ging in den kleinen  
Garten, der neben dem Haus lag, und schnitt Sa-  
lat. Er kniete auf der Erde und hatte die Schürze  
voll der grünen Blätter. Sepp ging in den Baum-  
über. Er blieb stehen und sah sie an.

„Anna-Marie!“

Sie schüttelte den Kopf und er ging weiter.

Die Nacht kam. Schwarzbau war der Himmel,  
und groß und ruhig in meriten die Sterne. Über  
den Mond lagen lange Regen von Wolken. Sie ka-  
ren den dort und sagten einander über den Vor-  
tont. Dann hallten sie sich zusammen und zoge-  
schwerfällig weiter. Das dunkle Blau ver-

schwand langsam, und es wurde schwarz über-  
all. Misse führen wie glühende Flecke zwis-  
chen die Wolken. Kein Baum regte sich, und doch  
hörte man das Säulen des Windes. In der Kam-  
mer der Wälder brannte Licht und erlösch bald.  
Anna-Marie stand am Brunnen und hatte das Leuchten  
und Erleuchten gesehen. Sie wollte, daß sie  
nun alle schliefen. Ihr Sepp nicht. Er kam von  
den Ställen her über den Hof zu ihr.

„Ich will noch nachsehen, ob in der Tanne ge-  
nuß Gras für morgen liegt für die Kühe.“ Er  
sprach langsam wie geistesabwesend und ging um  
das Haus herum zu der Tanne. Willenlos folgte  
ihm Anna-Marie.

Nach fast einer Dämmerheit des großen Tages  
sie nicht aufgenommen, als sie sich umklammerten  
und hinhinbrachten: „Anna-Marie!“ — „Sepp!“  
Es schloß keines von ihnen in dieser Nacht.  
(Fortsetzung folgt)

## Anna Reinhardt

Von dem besungen Leben

der ersten schweizerischen Fliegerin  
im. Es gibt in der Schweizergeschichte Schicksale, von  
denen uns sogar einig die noch trockenen Daten,  
welche sie noch markieren, überzeugen, daß sie unge-  
mein erlebnisreich gemein sein mußten.

Ein solches Schicksal war dasjenige der Anna Rein-  
hardt, „Auldred Wivingslieber huströve“. Es wechselte  
zwischen großer Verachtung und großer Ehre, reinem  
Glück und reinem Jammer.

„Alles würde ich für dich geben“, sagt mancher  
Jüngling zu seiner Geliebten. Der junge Gerold  
Myer von Frauenau aber opferte, um Anna Rein-  
hardt, die Tochter eines Wirtes, zu heiraten, tat-  
sächlich so alles, was die Güter dieser Welt für  
einen jungen Menschen sind: Ansehen, Reichtum  
und sogar die Zukunft.

Trotz dem freundlich anmutenden Eintrag in der  
Meyerschen Familienchronik, „die Reinhardtin hatte  
dienen ihren Ehegemahl und er sie wiederum lieb“  
und der Bemerkung über sie als ein „überaus schön  
Mädchenkind“ verließ die Familie die beiden gran-  
nam nach der Mesalliance.

Die Frau wurde der Frau vollständig entzogen,  
sondern der Vater ging in seinem blinden Glauben  
so weit, die angekommenen Güter und Aemter zu  
verkaufen, um auch in nichts auf die Enkel kommen  
zu lassen. Mit dem Erlös überreichte er seine  
zweite Gattin und „aus einem Tochtermann, dem  
Rückten, hat er viel angeben!“

Um sich und die Frau, welche er gewollt hatte,  
durchzubringen, mußte der junge Ehemann — so  
paradox schallt das Schicksal — sich von der Ge-  
liebten trennen und als Soldat nach Italien.

Sein Sold war nicht reichlich für die Familie,  
welche allmählich drei Kinder, zwei Mädchen und den  
Erbsohn, umfaßte. Als der Mann nach der Schlacht  
bei Marignano mit glänzend gezeigter Gesundheit  
nach Hause kam, hatte Anna Reinhardt zur Ver-  
achtung auch noch Kummer und vielleicht sogar  
Mangel.

Einzig dem Gerold ging es ausgezeichnet. Der  
Großvater war nämlich, als er einmal vom Vatten



## Auf modischen Wogen und die glückliche Landung

im. Wesen Mut fähig sich nicht beim Hören von Panzergeräuschern? Wer erfüllt das Geheimnis nicht mit süßer Beunruhigung? Wer erhob das Rauschen der Segel nicht zu großartigem Bathos? Die Musik vermag unseren Stimmungen die Bahn zu weisen. Das erleben wir alle. Eine ästhetische Gewalt können auch Stoffe über uns gewinnen. Natürlich nicht das kleine Blättli im Miederbuch, aber die Wallen, die weiter an weiter wogende Seide, die uns Unbegrenztes verschwebenden Füll- und Spinnweben, das Gitter der färbelosen, die weiche Süßigkeit der scharfen Gewebe.

Sie reihen die Bekanntschaft in ein wirbelndes Spiel der Phantasie. Nur rein äußerlich steht eine Frau im Regenmantel vor einer Frau weißer, mit Fiederbüschen übertrauten Seide. Im Geiste ist der Regenmantel im Wasserland, dagegen umfließen die Fiederbüschen ihre Gestalt, während sie, die personifizierte Frühlingsschönheit, unter den Reuten einerschwebt, deren Zuneigung sie erwerben möchte. Diese fliegt ihr zu, umarmt sie von allen Seiten. — Doch schon hat sich die Fiederbüsche wieder verflüchtigt. Jetzt schlingt sie ein in roten und orangen Punkten schimmerndes Tuch um sich. In der Phantasie verfliegt sie darin schnell und gleichgültig an allen vorbei. Doch, wer ihr begegnet, ist gebannt. Die Interessiertheit aller erotischen Pflanzen scheint in ihrer Erle-

nung Gestalt angenommen zu haben. Jeder wird das Mittel, welches sie aufgibt, nicht mehr los. So gaben sich die Frauen von Stoff zu Stoff, von einem Erlebnis, einem Wirkungsverständnis ins andere. Woge um Woge der Stoffe reißt die Trüben mit sich fort, von einem Lebensgefühl ins andere. Anders als in den Märchen, wo man im Traume Goldstücke zu sammeln glaubt, um beim Erwachen bloß Kieselsteine in den Händen zu haben, ziehen die Frauen greifbaren Nutzen aus Stoff- und Kleiderbüden.

Welchen Nutzen? Nun, in der Betrachterung an all der neuen Stoffberücktheit, all den neuen Modarten haben sie sich selbst in die neue Mode hinübergeräumt. Das will heißen, daß diejenigen Frauen, die sich vom Wirbel der Neuerschöpfungen in der Mode erlassen lassen, nie diejenigen sein müssen, welche kein Verhältnis zu neuen Moden finden können, um dann ausgerechnet im Augenblick, wo sie endgültig darüber ist, doch noch den Schritt zu wagen und so natürlich keinen Boden mehr unter den Füßen finden. Nein, im Gegenteil: In jenen Träumereien haben sie eine Art Bund mit der Mode geschlossen. Sie ist ihnen selbstverständlich geworden, sie entspricht ihnen, als hätten sie diese selbst erfunden. Ohne Kopfzerbrechen trifft ihr Geschmack im Woberehen das Richtige. Sie haben sich im neuen Element tummeln gelernt.

## Lehrreiches in Hülle und Fülle

3. W. Arbeitsbeschaffung! Landesplanung! Mäters- und Hinterbliebenenversicherung! Arbeitsdienst! Kriegswirtschaft! Weberbergeplan!

Diese und ungezählte andere Begriffe ähnlicher Natur flirren in den Ohren, schwirren um den Kopf beim Zeitungslernen. Man weiß, was sie bedeuten, und weiß es doch wieder nicht. Man meint etwas dazu — aber eigentlich zu was? Man verwendet die Begriffe in Gesprächen so recht und schlecht. Vielleicht etwas zu selten recht.

Kurz, man hat häufig das Bedürfnis nach einer gründlicheren Orientierung über diese Sachen. Nach einer Orientierung, welche eigentlich erst eine gut fundierte Stellungnahme zu den Fragen des politischen Lebens ermöglicht. Aber wie sich jenseits in politische, wirtschaftliche und juristische Begriffe und Themen einarbeiten?

Willen Sie, daß eine Bibliothek besteht mit 15,000 Büchern, 7000 Zeitschriftenbänden mit 2000 Doffiers, angefüllt mit 50,000 Broschüren, Aktien und andern Dokumenten. Alles sozial-literarischer Stoff! Es ist das

### Schweizerische Sozialarchiv

(Kreditplatz, Zürich). Ob man aber hier nicht — gebrauchen wir die Redensart einmal umgekehrt — vor lauter Wald die Bäume nicht mehr sieht? Findet man auch wirklich die Bücher, welche uns das Gesuchte vermitteln?

Schlüssel zu dieser Schatzkammer der sozialen Literatur ist das Flug aufgebaute, überichtlich angeordnete Verzeichnis.

Im Verzeichnis hilft ein systematischer Sach- und ein Verfasseratlas das Gewünschte zu finden. Ein Schlagwortverzeichnis gewährt einen Überblick über die wichtigsten Sachgebiete, die vom Sozialarchiv gepflegt werden. Selbstverständlich enthält er auch Frauen noch besonders interessierende Gebiete, wie: Frauenbewegung, Frauenarbeit, Ehe und Eherecht, Erziehung und Unterricht, Hausangestellte, Hauswirtschaft, Mädchenbildung, Lebenshaltung und Lebensweisen, Mutterrecht, Sexualprobleme. Wer beim Suchen hat benötigt, kann sich an die Bibliothekarin wenden, die gerne Auskunft gibt.

Wie wird Interesse geweckt? Die Leitung des Sozialarchivs ist vom Geiste befeuert, dessen reiche Bestände auch wirklich den Bürgern und Bürgerinnen näher zu bringen. Und nicht nur denjenigen, welche sich dafür interessieren, sondern auch jenen, die sich in-

teressieren würden, wenn sie Zeit und Gelegenheit zur eingehenderen Beschäftigung mit diesen Fragen hätten oder erfahren würden, „was es da alles gibt“.

Betreffend Zeit und Gelegenheit: Erstreckt sich die Verzeichnis und Bücher ausgabe vollständig zweimal von 16–20 Uhr offen. Das will heißen, daß auch die, welche tagaus tagin von 8–12 und 2–6 arbeiten, endlich den praktischen Zugang zu einer öffentlichen Bibliothek haben! Wie segensreich wäre es, wenn sich auch andere Bibliotheken zu einer ähnlichen Lösung entschließen könnten.

Um den Blick auf die Literatur der Fragen, welche einem naheliegen, zu eröffnen, wird Manuskriptbeirats beauftragt.

So werden besondere Einführungskurse abgehalten.

Zur Erleichterung der Arbeit von Studienarbeitern, wie sie da und dort entstehen (z. B. Arbeiterbildungszentrale, Konsumgenossenschaft, Jugendgruppen) wurde mit Aufstellung von Studienplänen begonnen. Diese bieten eine Disposition der Frage und geben die wichtigsten Literatur zu den einzelnen Abschnitten an. Vorläufig besteht ein Studienplan über das Genossenschaftswesen und einer über „Demokratie im Wirtschaftsbetrieb“. Ja, man ist bereits auch am Zusammenstellen von Studienmappen, die das wichtigste Material über ganz aktuelle Fragen, wie jetzt z. B. Weberberge-Plan, Recht auf Arbeit, Flüchtlingsfrage, Lohn und Preise, Steuerprobleme, Wohnbaufrage usw., griffbereit enthalten.

### Noch zwei Heberzungen!

Nicht genug, daß 200 laufende Zeitungen und Zeitschriften im Verzeichnis zur Verfügung stehen! Neuerdings ist zudem eine Sammlung von Zeitungsartikeln, nach 300 sozial interessanten Gesichtspunkten geordnet, angelegt worden. Sie wächst täglich an Umfang.

Wie oft möchte man neuer erschienenen Bücher einmal eine halbe Stunde durchblättern, um bei einer Anschaffung besser das treffen zu können, was man sucht. Als noch nicht laufender Käufer die Buchhandlungen zu besuchen, ist nicht jedermanns Sache. — Im Sozialarchiv stehen die wichtigsten Neuveröffentlichungen auf sozialem Gebiet, bevor sie ausgeliehen werden, einen Monat lang zur Verfügung.

Es geht einem mit dem Eindringen in die soziale Literatur merkwürdig. Je mehr man in derselben Antworten auf Fragen sucht, umso mehr soziale Fragen interessieren einen.

des „Schneeggen“ auf den Markt hinuntergeschaut, vom Anblick eines herigen Kindelein eigenmächtig ergriffen worden. Er erkundigte sich nach dessen Eltern und mußte in ihm den eigenen Enkel erkennen. Er anerbot sich, ihn gut und kochfertig zu erziehen. — Wie wenig nichts von dem Kampf zwischen Verstand, Egoismus und Gerechtigkeit für das Wohlergehen des Kindes in der Seele seiner Mutter. Letztere hatte offenbar überwogen. Denn, der kleine Gerold lebte bald in Saub und Braus beim Großvater. Die Enkelkinder dagegen interessierten diesen nicht. Auch nicht als die Familie nach dem baldigen Tode ihres Sohnes eben Schutz verlor.

Vom Zeitpunkt des Todes ihres ersten Gatten bis zur Heirat mit Zwingli haben wir keinen Bericht über Annas Leben. Die Armut und die Feindschaft der mächtigen Familie mögen ihr zugefügt haben. Doch können wir uns nicht vorstellen, daß es bitter gewesen ist, nachdem es sich auf einer so opferreichen Liebe aufbaute hatte.

Wir können uns heute schwerlich ausdenken, welches fähiger Entschluß es gewesen sein muß, Zwingli zu heiraten, das heißt, den Mut gehabt zu haben, die erste Frau zu sein, die sich in der Ehe verlor. Denn die Neugierigkeit der Heirat Geisteslicher war ja beim Anbruch der Reformationszeit alles andere als selbstverständlich.

Zwar wurden damals noch keine Glückwunschtelegramme zur Hochzeit geschickt. Aber wir schließen die Begeisterung der Freunde aus Briefen. „Sei wohl und glücklich mit deiner sehr klugen Frau und dem meiner Teu- keinen Kindern.“ „Lebe wohl mit deiner prächtigen Ehegatten.“ „Lebe recht wohl mit

deiner süßesten Gemahlin und den muntersten Kindern.“

Diese muntersten Kinder gebieten übrigens immer besser. Die Töchter heirateten angelegene Männer. Der junge Gerold, der nach dem Tode des Großvaters, besonders freundschaftlich von Zwingli geliebt wurde, war mit zwanzig Jahren ein reicher Ratsherr und Richter und besaß bald — er hatte mit 16 Jahren geheiratet — drei eigene Kinder.

Da nun in der zweiten Ehe vier weitere Kinder zur Welt kamen, fehlte es auch später nicht an Munterkeit in der Familie. Jedenfalls war sie Zwingli ein Bereich freundlichen Lebensgenusses. — „Wie beifällig erziehen wir dies auch aus einer Briefstelle, wo er sich gegen die Mißachtung der Musik wehrt: „Was ich auf der Laute und Geige und anderen Instrumenten gelernt habe, das kommt mir jetzt wohl, die Kinder zu geschweigen. Aber du bist für solche Vorhaben zu heilig. Darum willst du, daß David ein gar guter Harfener war und dem Saul damit die Tafelfestigkeit verriet.“ Das war 1526. Der 11. Oktober 1531, die Schlacht von Kappel, warnte das Geschick. Am Abend dieses Tages meinte Anna Reinhard um fünf Tote, den Gatten, den jungen Sohn, den Bruder, den Schwiegersohn, den Schwager. Mit ihr die sechs Kinder, die Schwieger- tochter und die drei kleinen Enkel. Das scheint uns ein Tag gewesen zu sein, der ihr das Herz brechen mußte.

Wir wissen nichts. Das einzige, was die Überlieferung berichtet, ist, daß sie in der Hausabhaltung Bullingers weiter lebte und am Neujahrstage 1539



Alle Küchengeräte nur von  
**SCHWABENLAND & CO. AG.**  
Näschelerstr. 44 Zürich 1



Der heimelige  
**Teerraum**  
Marktgasse 18  
**Gipselstube**  
W. HERTSCH, SOHN  
ZÜRICH

Hertenstein A. G.  
Bahnhofstrasse 50  
Zürich



Nouveautés  
pour  
dames

Wir zeigen die neuesten  
Blusenmodelle

**Stricken · Anstricken**  
besorgt prompt, fachgemäß  
**Strickerei, Rämistr. 8, Zürich**

**Haushaltungsschule Bern**  
der Sektion Bern des Schweiz. gemeinnütz. Frauenvereins  
**3 Fischerweg 3**

Am 1. Mai 1944 beginnt der sechsmonatige Sommerkurs. Zweck der Schule ist: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen und Mätlern.

**Praktische Fächer:** Kochen, Servieren, Haus- u. Zimmerdienst, Waschen, Bügeln, Handarbeiten, Gartenbau.

**Theoretische Fächer:** Ernährungs- und Nahrungsmittelkunde, Gesundheitspflege, Haushaltungskunde, Buchhaltung, Kinderpflege.

Auskunft u. Prospekte durch: **Die Direktion**, Tel. 224 40

## SCHAFFHAUSER WOLLE



Kowa Deckenhalter  
gibt ruhige Nächte  
für Mutter und Kind

Kowa z. Meise ZÜRICH Münsterhof

**J. Leutert**

Spezialitäten in Fleisch-  
und Wurstkonserven

Metzgerei Charcuterie

Zürich 1

Schützengasse 7

Telephon 347 70

Filiale Bahnhofplatz 7

## Frauen!

Berücksichtigt  
beim Einkauf!

unsere  
**Inserate**

Der Inserent hilft uns  
die Käuferin hilft ihm

**Fédérale**  
AM CENTRAL

Nido Maria, staatl. diplom.  
Seltzergraben 75 (Haus Lou-  
Bank) Tel. 4.25.42.



**MÜLLER & Sommerau**  
ZÜRICH  
Aperte Pyjamas und Hausrobes



Wenn Sie elektrisch kochen

dann wissen Sie, wieviel eine gute Platte wert sein kann: mit einem richtig passenden Gerät kochen Sie nicht nur mühelos, sondern auch sparsamer. Was ein „alter Topf“ mit unebenem Boden an Strom frisst, das gibt oft mehrere neue und moderne Kochgeräte. Als Spezialisten für Elektro-Kochgeschirre können wir Ihnen mit allem dienen, was Sie brauchen.

**Baumgartner**

das Spezialgeschäft für Haushaltsartikel und Eisenwaren mit der ungewöhnlichen Auswahl, Zürich 6, Schaffhauserstr. 14, Tram Krone, Telefon 611 67

**Merkur**  
**KAFFEE**

IMMER NOCH  
DER VORTEILHAFTESTE



**Agis**

Tafelgetränke  
aus Fruchtsaft u. Mineralwasser

Obst-Essig  
würzig, mild, aromatisch

Salat-Sauce  
hilft bis 75% Öl sparen  
garantierter naturreiner

... bis heute über 51.000.000 FL.  
„Agis“ J. Stössel, Zürich



